

Es ist der 08. Juli 2016 kurz nach 08 Uhr morgens. Ich bin in Begleitung meines Freundes Claus. Wir folgen der Straße durch die kleine Ortschaft Nezuk, die ca. 25 km östlich von Tuzla liegt. Heute startet der Marš Mira 2016, ein Friedensmarsch zum Gedenken an das Massaker von Srebrenica im Juli 1995. Damals flüchteten Bosnier aus der gefallenen UN-Schutzzone Srebrenica nach Nezuk. In dessen Folge wurden über 8.000 männliche Bosnier – Kinder wie Greise – ermordet.



Text: Thorsten Hoyer,

Fotos: Thorsten Hoyer und Claus-Peter Mihm



Marš Mira

Nichts ist von Wert ohne Frieden

Eine Mittelgebirgs-landschaft mit dichten Wäldern, kleinflächigen Wiesen, Bächen und Flüssen sowie verstreut liegenden Dörfern sind typisch für die Region zwischen Tuzla und Srebrenica. Einmal im Jahr machen sich Tausende auf, durch diese schöne Landschaft zu wandern – hin zu einem riesigen Gräberfeld.

Anlässlich der Geschehnisse vor 21 Jahren will ich gemeinsam mit Claus dieser Strecke folgen. Wir sind zwei von rund 6.400 Teilnehmern, die sich auf den dreitägigen, ca. 100 km langen Marsch zur Gedenkstätte nach Potočari vor den Toren Srebrenicas aufmachen. Neben der Straße in Nezuk stehen, sitzen und liegen unzählige Menschen. Es hat den Anschein, dass viele von ihnen hier unter freiem Himmel übernachtet haben. Wir nähern uns einem Wiesengelände, als das Stimmengewirr zunächst von lauter Musik, dann von einer kräftigen Stimme überlagert wird. Eine Rede wird von einem Verstärker über den gesamten Platz getragen, auf dem sich hunderte, ja tausende Menschen versammelt haben. Als dann noch ein Militärhubschrauber dicht über den Platz kreist, erscheint mir der Moment geradezu surreal. Wir werden als

Teilnehmer registriert: Claus bekommt Nummer 2869, ich die Nummer 0488.

Aufbruch zur Gedenkstätte nach Potočari

Eine gute Stunde später bahnt sich ein Trupp Männer in weißen T-Shirts mit der Aufschrift „Redar“ ihren Weg durch die Menschenmenge. Sie gehören zum Organisationsteam und führen, ein großes Banner tragend, den Tross an. Wir schultern unsere Rucksäcke und gehen los. Vor uns tausende von Menschen, hinter uns ebenso. Wir können nicht abschätzen, in welchem Teil dieser nicht enden wollenden Schlange wir uns befinden. Das beherrschende Bild für die nächsten drei Tage.

Nezuk besteht aus weit auseinander liegenden Häusern, nur um die Moschee mit ihrem Minarett gruppieren sie



sich enger. Die Ortschaften entlang der Strecke ähneln sich und immer stehen die Einwohner am Straßenrand, sitzen vor ihren Häusern, in ihren Gärten und bieten den Vorbeiziehenden Wasser, Tee, Brot und Obst an. Viele haben kleine Rastplätze eingerichtet oder gleich die Haustüren weit geöffnet. Wer den Marš Mira selbst nicht mitlaufen kann oder will, hilft denen, die sich bei Hitze auf staubigen Wegen einen weiteren Anstieg hinauf quälen. Aber was heißt schon „quälen“? Ich weiß, dass ich am Abend irgendwo mein Zelt aufbauen kann, dort essen und trinken kann. Ich muss keine Angst haben, ich bin in Sicherheit. Ganz im Gegensatz zu den Menschen damals. Selbst der Versuch sich vorzustellen wie sie wohl gefühlt haben, kann nur bereits im Ansatz ersticken. Da viele der Teilnehmer als Kriegsflüchtlinge in Österreich und Deutschland lebten, ergeben sich überraschend viele Unterhaltungen – die allerdings zumeist ein jähes Ende finden, sobald es um den eigenen Verlust von Angehörigen geht. Allein das Passieren zahlreicher Massengräber und noch immer verminierter Gebiete macht uns sprachlos.

Das Unbegreifbare bleibt unbegreifbar

Nach gefühlt unendlichem Auf und Ab und „stop and go“ stehen Claus und ich als Teil der unüberschaubaren Menschenmenge auf der letzten Anhöhe vor Potočari. Um uns herum hunderte verschiedenster Fahnen. Claus hält zum letzten Mal seinen Kopf unter den Wasserstrahl eines Tankwagens, dann steigen wir hinab zur Gedenkstätte. Jetzt sind nur noch die unzähligen Tritte zu hören, niemand spricht mehr. Bosnisches Militär steht Spalier, dann passieren wir Marmorplatten mit tausenden Namen der bisher identifizierten Opfer. Dahinter erstreckt sich das Gräberfeld – mit über 140 neu ausgehobenen Gräbern. Im Anschluss des Marš Mira im kommenden Jahr werden dann die bis dahin identifizierten Opfer bestattet. Die Zahl der Identifizierungen nimmt von Jahr zu Jahr ab.

Claus und ich sitzen da und fühlen uns zunächst deplatziert. Das ändert sich, als sich Menschen, mit denen wir ein Stück gemeinsam gingen, von uns

verabschieden. Mich erreicht der Anruf von Jesenko Alić, einem Journalisten, den wir in Tuzla kennenlernten. Wie vereinbart holt er uns in Potočari ab. Auf der rund zweieinhalb stündigen Rückfahrt nach Tuzla fahren wir entlang der Drina, dem Grenzflusses zu Serbien. Die Abendsonne hüllt die herrliche Landschaft in ein warmes Licht. Über die vergangenen Tage werden wir noch lange nachdenken. Nichts ist von Wert ohne Frieden.

Info: www.maršmira.org

- Der Friedensmarsch findet jährlich vom 08.-10. Juli statt. Das offizielle Programm wird zeitnah auf der Seite www.maršmira.org veröffentlicht, auch in englischer Sprache.
- Wizz Air fliegt von Dortmund direkt nach Tuzla
- Unterkunft-Empfehlung: Hotel Tehnograd (www.hotel-tehnograd.com/de) bei Tuzla
- Taxifahrt Tuzla – Nežuk ca. 25 EUR. Von Potočari gibt es keine Bustransfers, die Rückreise muss selbst organisiert werden
- Die bosnische Armee errichtet Zelte mit Feldbetten; ein eigenes Zelt ist von Vorteil.
- Für Wasser ist immer gesorgt
- **Achtung:** Die Temperaturen zu der Zeit können sehr hoch sein. **Unterwegs niemals die Wege verlassen und alleine Wald oder ungemähte Wiesenflächen betreten – zumeist warnen Schilder und Absperrbänder auf Minen hin.**
- Offizielle Internetseite der Gedenkstätte in Potočari: www.potocarimc.org